

in die Geschichte der Nachkriegskatechetik zeigt, daß sich die Religionspädagogik im deutschen und französischen Sprachraum jeweils sehr eigenständig entwickelte, wobei letztere immer betonter die verschiedene gesellschaftliche und psychische Situation der Katechizanden berücksichtigte. Ausgangspunkt der katechistischen Überlegungen ist dabei das Kind oder der Jugendliche in seiner konkreten Glaubenssituation. Dieser betont anthropologische Ansatzpunkt hat von Belgien und Frankreich aus mit Beginn der sechziger Jahre die holländische, die nord- und südamerikanische sowie die Missionskatechetik entscheidend beeinflusst; demgegenüber bildet „auf der katechetischen Weltkarte von heute ... Deutschland so etwas wie eine ‚kerygmatische‘ Insel“ (14).

Der Hauptteil des Buches besteht aus einem Bericht über die Auswirkungen dieses anthropologischen Ansatzes innerhalb der französischen Kind- und Jugendkatechese. Die wichtigsten Tendenzen und Entwicklungen werden beschrieben; eine kommentierte Bibliographie vervollständigt den Bericht. Grom versucht sodann eine kritische Konfrontation der deutschsprachigen mit der französischsprachigen Arbeitsrichtung, wobei er den deutschsprachigen Katechetikern empfiehlt, die „anthropologisch gewendete Theologie“ (K. Rahner) religionspädagogisch fruchtbar zu machen. Abschließend veranschaulichen einige katechetische Beispiele die aufgeführten Tendenzen.

Das Buch bietet einen aufschlußreichen Überblick über die französischsprachige Religionspädagogik, die von uns bislang zu wenig beachtet wurde, deren Tendenzen aber auch bei uns immer eindeutiger religionspädagogische Notwendigkeiten werden. — Beide Bände beweisen, daß die Reihe „Unterweisen und Verkünden“ der praktischen Religionspädagogik wertvolle Dienste leistet.
K. Jockwig

ROMBOLD, Günter: *Kirchen für die Zukunft bauen*. Beiträge zum neuen Kirchenverständnis. Wien 1969: Verlag Herder. 234 S., kart., DM 19,50.

Der Vf., Schriftleiter der Christlichen Kunstblätter, Linz, legt hier eine größere Zahl von Referaten vor, die bei den jeweiligen Jahrestagungen von Architekten in Puchberg OÖ. gehalten wurden. Vertreten sind u. a.: E. Bodzenta, W. M. Förderer, N. Greinacher, H. Kahlefeld, H. Muck, O. Uhl, A. Schilling. Der Leser dieses Bandes wird in außergewöhnlich guter Weise, wenn auch um den Preis von gelegentlichen Überschneidungen (wie bei Sammelbänden üblich und kaum vermeidbar), mit der ganzen Breite des Problems Kirchenbau bekannt gemacht. Er erkennt, daß hier theologische, soziologische und spezifisch architektonische Fragen so eng miteinander verbunden sind, andererseits so vielschichtig sind, daß ein Gespräch über die Frage nach dem Kirchenbau immer dringlicher wird. Überdies muß man wissen, daß es ganze Gruppen von Architekten gibt, die etwa zum theologischen Verständnis völlig andere Ansätze haben als es hier vertreten wird. Ein solches wirkliches Gespräch über die theologischen Vorfragen, vor allem zum Problem des Sakralen, steht noch an. Der Beitrag zu diesem Thema von G. Rombold muß darum wegen seiner Wichtigkeit auch in einer kurzen Besprechung eigens erwähnt werden. Er wäre eine vorzügliche Gesprächsgrundlage für eine Begegnung mit den Theoretikern einer christlichen Sakralität (wie z. B. J. Pieper kürzlich im „Hochland“) — sofern diese wirklich auf theologische und geschichtliche Befunde einzugehen bereit sind. Allerdings bleibt Rombold im Blick auf das, was geschehen sollte, etwas zu unbestimmt (93). Gewisse psychische Grundbedürfnisse müßten hier entschlossener bejaht werden (so etwa A. Leitz im „Pastoralblatt“ 1969), ohne daß man sich dazu, wie es allzu gerne geschieht, eine (halbe) Theologie eines Sakralen und eines Sakralbedarfs zurechtmacht. — Der Hrsg. schreibt selbst, daß in dem ganzen Band verschiedene Positionen zu finden sind. Und so ist es nur zu erwarten, daß neben vielem Wertvollen auch manches Anfechtbare gesagt wird, so die recht merkwürdige Gemeindevologie von W. M. Förderer (z. B. 155 f) oder das Festhalten an dem Ruf nach der „überschaubaren Pfarrgemeinde“, was planungssoziologisch angehen mag, aber von den Anforderungen an die Gemeindegliederung und den personellen Möglichkeiten her völlig überholt ist (H. Widtmann, 58; 64). — Anderwärts wird man Unbehagen spüren, wenn N. Greinacher den Gestaltwandel der Kirche und seine Aspekte zwar treffend beobachtet und geradezu genial umfassend skizziert, dabei aber den Eindruck erweckt, als sei dies nicht eine mögliche Existenzform der Kirche, sondern die endlich ihrem wahren Wesen gemäße Gestalt (44 f.). Demgegenüber wären frühere Formen (die „Volkskirche“) für ihre kirchensoziologische Situation doch in Schutz zu nehmen und auch das künftige, heute anhebende Kirchenbild kritischer zu sehen. — Wie diese Beispiele zeigen, bietet das Buch Stoff genug zum Gespräch über das Bauen von Kirchen. Dieses Gespräch ist vielerorts dringlich, das Buch wird dazu eine gute Hilfe sein.
P. Lippert